

The title story, Hans-Jürgen Bloch's popular radio play for children, "Die merkwürdige Verwandlung der Jenny K.," receives its impetus from the sense of values of twelve-year-olds in a GDR Pioneer Group which requires high achievement in school, but the story is really about growing up and the awakening of feelings for members of the opposite sex.

The radio play from Poland, "Portrait eines älteren Herrn mit Buch" by Henryk Bardziejewski, creates the atmosphere of an Eastern European country in which the state is about to honor an elderly gentleman on the occasion of his fiftieth jubilee. The radio play from Finland, Walentin Chorell's "Acht Spiegel," is a sensitive story about growing up in which a young girl who has been called ugly by her peers must learn that mirrors sometimes lie.

In a foreword, the director of the radio play department of the "Staatliches Komitee für Rundfunk," Dr. Peter Gugisch, comments on the popularity with listening audiences of the works selected. Notes on the authors and some of their other works are provided at the end of the volume together with an appendix which documents the broadcasting of radio plays by GDR stations in 1973-74. The richness of the genre in the GDR as revealed in this survey is impressive. For the two-year period, 168 different plays were broadcast for the first time, including works from twenty-six countries from America to Vietnam. But the real evidence for the importance of the genre is to be found in the quality of the seven radio plays included in the anthology.

Herman K. Doswald  
Kent State University

\*\*\*\*\*

Christine Wolter, Wie ich meine Unschuld verlor: Erzählungen. Edition Neue Texte. Berlin: Aufbau Verlag, 1976. 130 Seiten 4,50 M.

In der DDR hat sich seit 1973 die Produktivität der Autorinnen erheblich gesteigert: nach der Wasserscheide 1968, als mit Wolfs Nachdenken über Christa T. "Subjektivität" in den Vordergrund trat, läßt sich nun seit Kirschs Zaubsprüchen (1973) und Morgners Trobadora Beatrix (1974) ein neuer Abschnitt, mit Ansätzen zum Feminismus, festmachen. Christine Wolters

zweiter Erzählungsband (nach Meine italienische Reise, 1973), bringt beachtenswerte Beiträge zu dieser progressiven Literaturszene. Es sind Formulierungen bewußt weiblicher Erfahrungen aus einer Position von Würde und Stolz, die das Ende der Kompromißbereitschaft signalisieren und zugleich den Preis bezeichnen, der für den Willen zur Selbstbestimmung oft noch zu zahlen ist: Verständnislosigkeit der Umwelt, Einsamkeit. Mit gutem Grund richtet Eduard Zak sein Nachwort an die Männer, denn Wolter entlarvt das patriarchalische Bewußtsein, das den großen Widerspruch innerhalb der DDR ausmacht, seit die Frauen so viel an öffentlichem Status gewonnen haben. In den gewichtigsten der zehn hier gesammelten Geschichten greift Wolter typische Demütigungen auf: eine "kleine", darum nicht weniger verletzende Vergewaltigung ("Frühsommer"); die Einsamkeit und Würdelosigkeit der ersten Nacht mit dem Geliebten (Titelgeschichte); die Plattheit einer "Kontaktbegegnung" ("Der Ausflug").

"Keine Geschichte", vielleicht die beste Erzählung, zeigt die Roheit eines ländlichen Hochzeitszeremoniells Kommentarlos-gestisch als alltägliche Manifestation der Männerherrschaft und rückt sie so ins Fragwürdige. Wolter geht von einem nicht-harmonischen Verhältnis zwischen den Geschlechtern aus; ihre Geschichten klagen nicht an, konstatieren nur lakonisch die Kommunikationsunfähigkeit der Männer, die Hilflosigkeit der Verwöhnten, die mit der Herausforderung einer selbständigen Frau nicht fertig werden. "Ich habe wieder geheiratet" weist als einzige Erzählung ins Utopische: mit einer Wohngemeinschaft zweier geschiedener Frauen und ihrer Kinder demonstriert Wolter eine "Ehe" voll gegenseitiger Unterstützung und gleichberechtigter Entfaltung.

Wolters Texte zeigen den Stand der Auseinandersetzung um die Selbstverwirklichung der DDR-Frau an, sie deuten aber auch die engen Grenzen des revoltierenden Bewußtseins an. So wird etwa in der letztgenannten Erzählung jede Andeutung von Lesbiertum hysterisch vermieden und so manches Rollenstereotyp bleibt unbefragt bestehen. Auch wenn sich hier keine neuen Morgner ankündigt, ist Wolters deutliche, konkrete Sprache des Unmuts sehr ernst zu nehmen gegenüber all den Harmonisierern und Beschönigern, die im Namen der sozialistischen Solidarität die Frauenfrage abzutreiben suchen. Wolter nutzt die spezifische Chance der weiblichen Perspektive in der DDR: die Fassade der Selbstzufriedenheit aufzureißen.

Friedrich Achberger  
University of Wisconsin-Madison